

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE, 846. BAND

HERRAD SPILLING

LATEINISCHE
PERGAMENTHANDSCHRIFTEN
ÖSTERREICHISCHER PROVENIENZ
IN DER
POLNISCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften



Wien 2014

OAW

Vorgelegt von w. M. OTTO KRESTEN
in der Sitzung vom 14. Juni 2013

Umschlagbild:
Warszawa, Biblioteka Narodowa, Ms. 8014 II, fol. 96^v

Diese Publikation wurde einem anonymen,
internationalen Peer-Review-Verfahren unterzogen.
This publication has undergone the process of anonymous, international peer review.

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt,
frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig.

Alle Rechte vorbehalten.
ISBN 978-3-7001-7402-8
Copyright © 2014 by
Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien
Satz: Christine Glaßner, Franz Lackner
Druck: Prime Rate kft., Budapest
<http://hw.oeaw.ac.at/7402-8>
<http://verlag.oeaw.ac.at>

INHALTSVERZEICHNIS

Dank	5
Zur Geschichte der Bibliothek des griechisch-katholischen Domkapitels von St. Johannes Baptista in Przemyśl	7
Herkunft und Verzeichnung der in die Bibliothek von St. Johannes Baptista in Przemyśl gelangten Handschriften	19
Merkmale Reiner Provenienz in den Przemyšler Handschriften	46
Stilelemente Reiner Handschriften des 12. Jahrhundert	55
Reiner Handschriften aus Przemyśl	58
Handschriften des späten 12. Jahrhunderts	58
Handschriften des 13. und 14. Jahrhunderts	70
Die Przemyšler Pergamenthandschriften ohne Provenienzvermerk	74
Ms. 8009 III	74
Die Makulatur in Ms. 8009 III	86
Zur Textüberlieferung der <i>Ars Laureshamensis</i>	86
Paläographische Einordnung der Fragmente der <i>Ars Laureshamensis</i>	101
Ms. 8017 II	145
Die Zusätze am Ende von Ms. 8017 II	180
Die Makulatur in Ms. 8017 II	224
Das Psalterfragment	224
Das Fragment der Homilien Gregors des Großen	225
Transkription der Fragmente der <i>Ars Laureshamensis</i> in Ms. 8009 III	271
Handschriftenkatalog	317
Warschau, Biblioteka Narodowa, Ms. 8008 IV	319
Warschau, Biblioteka Narodowa, Ms. 8009 III	347
Warschau, Biblioteka Narodowa, Ms. 8010 III	349
Warschau, Biblioteka Narodowa, Ms. 8011 III	352
Warschau, Biblioteka Narodowa, Ms. 8012 II	353
Warschau, Biblioteka Narodowa, Ms. 8013 III	358
Warschau, Biblioteka Narodowa, Ms. 8014 II	360
Warschau, Biblioteka Narodowa, Ms. 8015 II	362
Warschau, Biblioteka Narodowa, Ms. 8016 II	365
Warschau, Biblioteka Narodowa, Ms. 8017 II	369
Warschau, Biblioteka Narodowa, Ms. 8036 III	372

Literatur- und Abkürzungsverzeichnis	377
Verzeichnis der Abbildungen auf der CD-ROM	387
Verzeichnis der zitierten Handschriften	391
Schlagwortverzeichnis	399
Initienverzeichnis	407

DANK

Die Arbeit an den hier vorgestellten Handschriften hat sich über einen längeren Zeitraum hingezogen als anfangs gedacht. Zum einen lag es daran, daß ich mich zum Studium der Handschriften immer nur wenige Tage innerhalb eines Jahres in Warschau aufhalten konnte, wodurch jedesmal größere Arbeitsunterbrechungen entstanden sind; zum anderen haben sich bei der Beschäftigung mit zwei der untersuchten Codices nach und nach immer wieder neue Fragen ergeben, so daß Abstecher in andere, auch weit entfernte Bereiche erforderlich wurden, um diese Fragen zu beantworten oder doch wenigstens eingrenzen zu können.

Ich habe dabei vielfältige, freundliche und geduldige Unterstützung erfahren und wertvolle Hinweise erhalten, deren Spender im jeweiligen Zusammenhang namentlich genannt sind. Ein genereller Dank gebührt freilich vorab den polnischen Kollegen und Institutionen, mit denen ich im Laufe meiner Arbeit in Verbindung getreten bin.

Ich danke der Universität Warschau für wiederholte Einladungen, die es mir ermöglichten, Handschriften nicht nur in der Polnischen Nationalbibliothek, Warschau, sondern auch in anderen polnischen Sammlungen kennenzulernen. Den Kolleginnen und Kollegen in der Handschriften- sowie der Restaurierungsabteilung der Polnischen Nationalbibliothek danke ich für die Erlaubnis, die Handschriften zu benutzen, sowie für alle Freundlichkeit und Hilfe, die sie mir bei jedem Besuch erwiesen haben. Dr. Jacek Soszyński, Warschau, bin ich zu großem Dank verpflichtet für seine Bereitschaft, mir Einblick in das Arbeitsmanuskript eines Kataloges zu gewähren, in dem er alle lateinischen Handschriften in heutigen polnischen Sammlungen sowie alle lateinischen Handschriften polnischer Provenienz in außer-polnischen Sammlungen bis etwa zum Jahr 1300 erfassen wird. Vielfältige Hilfe hat mir über Jahre hinweg Dr. Jerzy Kaliszuk, Warschau, mit Auskünften und Materialien geleistet, wofür die ich ihm sehr dankbar bin; das von ihm und Dr. Sławomir Szyller, Warschau, erarbeitete Inventar der in der Polnischen Nationalbibliothek aufbewahrten mittel- und westeuropäischen Handschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit ist soeben erschienen. Dank gebührt ferner Agnieszka Jabłonka MA, Warschau: sie bereitet eine Publikation über die Frühzeit der Przemysler griechisch-katholischen Kapitelsbibliothek vor und stellte mir bereitwillig ihre Liste einschlägiger Archivalien aus dem Staatsarchiv in Przemysł samt Erläuterungen zur Verfügung.

Besonders herzlich möchte ich aber Professor Dr. Edward Potkowski und Zofia Potkowska MA, Warschau, für ihre ebenso unermüdliche wie großzügige Hilfsbereitschaft, zuverlässige Unterstützung und freundschaftliche Fürsorge während aller meiner Aufenthalte in Warschau und meiner Reisen in Polen danken; sie haben mir überall die Wege geebnet.

Aufrichtigen Dank schulde ich ferner Dr. Walter Steinmetz, Graz, dem ehrenamtlichen Bibliothekar des Stiftes Rein: er hat mich immer wieder geduldig mit Auskünften zu Einträgen in dem ziemlich unübersichtlichen und vielleicht deshalb noch nicht publizierten Reiner Bibliothekskatalog von 1656, Cod. 199, versorgt und mir bei meinem Besuch in der Stiftsbibliothek erlaubt, die dortigen Handschriften einzusehen.

Im Zusammenhang mit der Publikation meiner Untersuchung verdient zuallerst Dr. Franz Lackner vom Institut für Mittelalterforschung in Wien genannt zu werden: er hat nicht nur die Idee gehabt, sondern auch die vorbereitenden Schritte für die Einreichung meines Manuskriptes bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften getan sowie in selbstloser Weise dessen elektronische Einrichtung für den Druck besorgt. Seinen Ansatz fortführend, hat Dr. Christine Glaßner, inzwischen Leiterin der Abteilung für Schrift- und Buchwesen desselben Wiener Instituts, in liebenswürdiger Weise die erforderlichen administrativen Voraussetzungen für die Vorlage des Manuskriptes bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften geschaffen und in Michael Fleischmann einen versierten Fachmann hinzugezogen, der das Abbildungsmaterial zur Umsetzung in eine CD-Rom aufbereitet hat. Ohne diese tatkräftige Unterstützung der Wiener KollegInnen, sowie ohne das Interesse des ehemaligen Obmanns der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Professor Dr. Otto Kresten, der bereitwillig die Vorlage meiner Arbeit bei der phil.- hist. Kl. übernommen hat, und schließlich ohne die wohlwollende Beurteilung durch die zuständigen Mitglieder der Österreichischen Akademie der Wissenschaften hätte dieser Band nicht erscheinen können; ihnen allen gilt mein herzlicher Dank.

Stuttgart, den 17. Juli 2012

ZUR GESCHICHTE DER BIBLIOTHEK DES GRIECHISCH-KATHOLISCHEN DOMKAPITELS VON ST. JOHANNES BAPTISTA IN PRZEMYŚL

Unter den mittelalterlichen lateinischen Handschriften der Polnischen Nationalbibliothek (Biblioteka Narodowa) in Warschau befindet sich eine kleinere Gruppe von elf Pergament-Codices, die bis zur Aufhebung des Bischofsitzes in Przemyśl, 1946, zur Bibliothek des dortigen griechisch-katholischen Domkapitels von St. Johannes Baptista¹ gehört haben. Diese zunächst eher bescheidene Sammlung erfuhr im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts durch drei große Stiftungen einen Aufschwung, der einer Neugründung gleichkam². Wie der Kustos des Domkapitels und spätere Bischof von Przemyśl, Tomasz Syrus Polański (1794–1869)³, 1846 in seiner *Origo Bibliothecae Capituli r.[itus] g.[raeco] c.[atholici] Premesiliensis quam praesens Catalogus exhibit*, also im Vorwort zu seinem vierbändigen Bibliothekskatalog⁴, berichtet, in dem er den gesamten damaligen Bestand von 17024 Bänden⁵ erfassen ließ, hatte der amtierende Bischof, Jan Śnigurski (1784–1847)⁶, auf eigene Kosten ein geeignetes Gebäude als Bibliothek herrichten lassen und

¹ Katalog Zabytków Sztuki w Polsce. Series nowa, Bd 10, 1: Miasto Przemyśl, Teil 1: Zespoły sakralne, bearb. von P. KRASNY–J. SITO, Warschau 2004, 1–29.

² Dazu jetzt KASZLEJ, Inwentarz rękopisów, im Vorwort.

³ Zu Tomasz Syrus Polański: T. ŚLIWA, in: PSB 27 (1983) 282–283; BLAZEJOWSKYJ, Hierarchy bzw. Блажейовский, Ієрархія (beide Ausgaben mit jeweils identischer Seitenzahl) 319 und 454; BLAZEJOWSKYJ, Byzantine Kyivan Rite 253 Nr. 177; 286 Nr. 12; 289 Nr. 4.

⁴ Przemyśl, Archiwum Państwowe (von nun an abgekürzt AP), Sygn. 427–430. Das Staatsarchiv in Przemyśl verfügt über eine Reihe von Przemyšler Bücherverzeichnissen, Katalogen und einschlägigen Aufzeichnungen aus dem 18., 19. und 20. Jahrhundert; die hier herangezogenen Bibliothekskataloge und Bücherverzeichnisse konnte ich auf Mikrofilm in der Polnischen Nationalbibliothek benutzen.

⁵ Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 1 (Abb. 3). Der Umfang einer Sammlung wurde stets mit dem Begriff *tomus* gemessen, der jeweils für ein Werk, also die bibliographische Einheit steht; in den Katalogen sind zusätzlich noch die buchbinderischen, also physischen Einheiten einer Werkausgabe in einer eigenen, mit *volumina* überschriebenen Spalte erfaßt worden.

⁶ Zu Jan Śnigurski: PELESZ, Geschichte der Union 952–964; BLAZEJOWSKYJ, Hierarchy 319 und 454; DERS., Byzantine Kyivan Rite 246 Nr. 7; 289 Nr. 1; 292 Nr. 4; Leksykon Historii Polski 749.

als Grundstock für die neu zu schaffende Kapitelsbibliothek 2096 Bände⁷ aus seinem Privatbesitz gestiftet.

Die Initiative des Bischofs wurde jedoch durch eine weitere Stiftung in den Schatten gestellt, die bewirkte, daß nicht Jan Śnigurski, sondern ein anderer hochrangiger Geistlicher, Jan Ławrowski (1773–1846), Archidiakon und Dekan des Domkapitels von St. Johannes Baptista in Przemyśl, als Gründer der Kapitelsbibliothek in die Geschichte eingegangen ist⁸.

Jan Ławrowski hatte 1798 seine geistliche Laufbahn als Präfekt des griechisch-katholischen Seminars in Lemberg (heute Lwiw) begonnen und war 1815 zu dessen Rektor ernannt worden; seit 1808 vertrat er außerdem als erster Professor den neu gegründeten Lehrstuhl für Religionswissenschaft an der Lemberger Universität. Bereits 1814, also noch drei Jahre bevor Józef Maksymilian Graf Ossoliński in der Hauptstadt der seit 1772 österreichischen, zuvor aber polnischen Provinz Galizien mit der Gründung des Osso-lineum eine wissenschaftliche Bibliothek ins Leben rief, hatte Ławrowski beschlossen, seine schon damals bedeutende Büchersammlung der Bibliothek des Lemberger Metropolitankapitels zu vermachen⁹, eine Schenkung,

⁷ Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 1–2: *2096 tomos*, also bibliographische Einheiten (vgl. Anm. 5); das Verzeichnis seiner Sammlung ist erhalten (Przemyśl, AP, Sygn. 434), stand mir aber nicht auf Mikrofilm zur Verfügung. Über hundert Briefe, die der Lemberger Metropolit Michał Lewicki in den Jahren 1820–1847 an seinen Przemyśler Suffragan Jan Śnigurski gerichtet hat, sind in Warschau, BN, Ms. 2886 III gesammelt; Wykaz rękopisów 246 Nr. 138; Biblioteka Narodowa, Katalog Rękopisów, Bd 4, bearb. von B. HORODYSKI, Rękopisy 2667–3000 und 7001–7200: Korespondencja i dobre utwory XIX i XX wieku, Wrocław 1955, 130. Selbst wenn die von Jan Śnigurski stammende Hälfte dieser Korrespondenz verloren sein sollte, könnte es sich lohnen, den erhaltenen Teil auf mögliche Äußerungen zur Bibliotheksgründung hin durchzusehen.

⁸ DUDÍK, Archive 158 und 163; HAUSER, Monografia miasta Przemyśla 13; FINKEL-STARZYŃSKI, Historia Uniwersytetu Lwowskiego I, 162–163; TREICHEL, Jan Ławrowski 126–127; Ks. B. KUMOR, in: SPTK 2 (1982) 558; zu Ławrowskis Handschriften: KAMOLOWA-SIENIATECKA, Zbiory rękopisów 356–357; KASZLEJ, Rękopisy cyrylicie 77–86, hier S. 79 und 85; KLIMECKA, Pochodzenie 129–134, hier S. 129; U. PASZKIEWICZ, Ochrona i dokumentacja zbiorów rozproszonych. Uwagi w związku z dokumentacją prowadzoną przez Biuro Pełnomocnika Rządu do Spraw Polskiego Dziedzictwa Kulturowego za Granicą. *Z Badań Nad Polskimi Księgozbiorami Historycznymi* 19 (1999) 179–190, hier S. 180–181 (den Hinweis auf diese beiden Untersuchungen verdanke ich Prof. Dr. Edward Potkowski, Warschau).

⁹ Auf eine entsprechende Absichtserklärung Jan Ławrowskis vom 22. XII. 1814 sowie auf deren beglaubigte Kopie (Przemyśl, AP, Sygn. 422) verweist Agnieszka Jabłonka MA, Warschau, in ihren Aufzeichnungen zu einer noch nicht abgeschlossenen Untersuchung zur Geschichte der griechisch-katholischen Kapitelsbibliothek von Przemyśl, die ich einsehen durfte, wofür ich ihr sehr dankbar bin. In den noch zu besprechenden Przemyśler Handschriftenkatalogen von Antoni Pietruszewicz (Przemyśl, AP, Sygn. 431, fol. 24^v

die womöglich mit seiner Aufnahme in das Kapitel der Lemberger St. Georgskathedrale, 1815, zusammenhing. Bis 1828 waren die Dubletten, die sich offenbar durch die Übernahme von Ławrowskis Büchern in den Bestand der Bibliothek des Metropolitankapitels ergeben hätten, ermittelt und dem griechisch-katholischen Kapitel von St. Johannes Baptista in Przemyśl übertragen worden¹⁰. Jan Ławrowski selbst wirkte zu dieser Zeit aber schon nicht mehr als Professor und Kanoniker von St. Georg in Lemberg; er war vielmehr zwischen 1818 und 1825 in das Kapitel von St. Johannes Baptista in Przemyśl übergetreten und lehrte seither am dortigen Lyceum. 1828 unterzeichnete er sogar stellvertretend für seinen Bischof Jan Śnigurski einen Kaufvertrag, mit dem der Erwerb einer Druckerei besiegelt wurde, die er nicht nur selbst leitete, sondern sogar vorübergehend pachtete, ehe Jan Śnigurski sie später dem Domkapitel übertrug¹¹. Angesichts seiner beabsichtigten Schenkung an das Lemberger Metropolitankapitel muß Jan Ławrowskis Übersiedlung nach Przemyśl überraschen, jedenfalls solange sie allein mit seiner Herkunft aus dem Raum südlich von Sanok und damit seiner Zugehörigkeit zur Diözese Przemyśl begründet wird¹², denn jene

Nr. 8; zu diesem Katalog s. u., S. 22–32) und Miron Podoliński (Przemyśl, AP, Sygn. 437, fol. 12^r [S. 23] Nr. 72; zu diesem Katalog s. u., S. 39–45; er wird hier zitiert nach der jüngst eingeführten Folierung, die bisher gültige Paginierung wird jedoch in Klammern hinzugesetzt) sind unter den historischen Werken in der Abteilung *Materialia ad historiam Ecclesiae Ruthenae gentisque in regnis Galiciae et Wladimirae* neben diesen Dokumenten weitere aus den Jahren 1828, 1829 und 1839 über die Durchführung dieser Schenkung verzeichnet.

¹⁰ Im Handschriftenkatalog von Miron Podoliński (wie Anm. 9) ist das entsprechende Dokument vom 25. VI. 1828 erfaßt als *Consignatio (getilgt: librorum) operum duplicatorum in Bibliotheca Archicathedrali Leopoliensi r.[itus] g.[raeco] c.[atholici] reperibilium quae opera pro re Capituli g.[raeco] c.[atholici] Premisliensis Jacobo Gierowski studii bibl[ici] professori tradita erant*; zu J. G(i)erowski: Ks. M. RECHOWICZ, in: PSB 7 (1948) 398–399. Ob nicht nur in diesem Eintrag, sondern auch innerhalb dieses Dokuments, also zur Zeit seiner Abfassung, noch nicht von einer Bibliothek des Przemyßler Kapitels gesprochen worden ist und ob sich daraus womöglich Rückschlüsse auf ihr Gründungsdatum ziehen ließen, müßte geprüft werden; bei der Verzeichnung entsprechender Dokumente aus den Jahren 1829 und 1839 heißt es dagegen im Katalog von Antoni Pietruszewicz (wie Anm. 9): ... *et consignatio operum duplicatorum in bibliotheca Archicathedrali Leopoliensi reperibilium, atque ad bibliothecam Capituli Premisliensis extraditorum*.

¹¹ Auch zum Ossolineum gehörte eine Druckerei.

¹² So FINKEL–STARZYŃSKI, *Historia Uniwersytetu Lwowskiego I*, 163. Es bliebe zu prüfen, ob Ławrowskis Übersiedlung nach Przemyśl nicht womöglich im Hinblick auf seine angestrebte Laufbahn erfolgt ist; ob er jedoch sein geistliches Amt in Przemyśl unmittelbar als *archidecanus* angetreten oder diese Würde erst später erlangt hat, scheint bisher nicht geklärt worden zu sein. Hinsichtlich seiner schon früh geplanten Bücherschenkungen

kirchenrechtlichen Bestimmungen, die für eine räumliche Eingrenzung seines geistlichen Wirkens maßgeblich gewesen sein mögen, waren ihm zweifellos auch vor 1814 schon bekannt. Es dauerte nach seiner Übersiedlung im übrigen noch einige Jahre, ehe er seine Verfügung änderte und Vorbereitungen traf, seine Sammlung vom Lemberger auf sein eigenes Przemysler Kapitel zu übertragen. Der entsprechenden Absichtserklärung vom 27. Mai 1832¹³ hatte er erstmals eine Aufstellung über die Zusammensetzung seiner Sammlung beigefügt, aus der hervorgeht, daß sie nicht nur Drucke sondern auch Handschriften des 10. bis 14. Jahrhunderts, Kupferstiche und Münzen umfaßte. Zugleich nannte er hier die Bedingungen, die er an seine Schenkung knüpfte: die Sammlung solle für immer in Przemysł bleiben und dürfe weder durch Verkauf noch durch Tausch veräußert werden; Handschriften und Münzen dürften keinesfalls aus der Bibliothek herausgebracht werden, und die Benutzung von Büchern sei allein dort und unter Aufsicht des Bibliothekars zu gestatten. Mit größter Umsicht und Sorgfalt habe der Bibliothekar auf die Vermeidung und gegebenenfalls die Ausbesserung von Schäden an den Büchern zu achten, bei Karten und Atlanten erhöhte Vorsicht walten zu lassen und ferner darüber zu wachen, daß die Bücher in demselben Zustand zurückgestellt würden, in dem sie ausgegeben worden seien. Vormittags von 10 bis 12 Uhr, donnerstags bereits ab 8 Uhr sollte der Lesesaal für Besucher geöffnet werden, und der Katalog, den zu erarbeiten der Bibliothekar verpflichtet sei, solle ihnen zur Einsicht zur Verfügung stehen.

Wohlwissend, daß Erhalt und Benutzung der Bibliothek Kosten verursachen würden, stellte Jan Ławrowski dafür aus seinen eigenen Einkünften jährlich 100 Gulden bereit. Den Schutz der Bibliothek sollten aber nicht nur Wachsamkeit und Verantwortungsbewußtsein des Bibliothekars sowie doppelte Schlösser und Riegel gewährleisten, er sollte vielmehr darüber hinaus durch kaiserliche Protektion gesichert werden¹⁴, so, wie sie schon Józef Maksymilian Graf Ossoliński für seine Lemberger Stiftung erlangt hatte, und außerdem sollte die Bibliothek der Fürsorge des griechisch-katholischen Episkopats und Domkapitels von Przemysł anempfohlen sein, zu der auch die Kontrolle des Bestandes und des amtierenden Bibliothekars zu rechnen sei.

ist es aber vielleicht nicht bedeutungslos, daß er erst als *archidecanus* ein Exlibris verwendet hat, das ihn als Vorbesitzer und Stifter ausweisen konnte (vgl. Anm. 47).

¹³ Przemysł, AP, Sygn. 399, erfaßt von Agnieszka Jabłonna (wie Anm. 9).

¹⁴ Hierzu könnten sich Schriftstücke in der Korrespondenz zwischen dem Przemysler griechisch-katholischen Domkapitel und seinen Bischöfen mit der Regierung in Wien, 1816–1846, finden, gesammelt in Warschau, BN, Ms. 12426 IV; Wykaz rękopisów 247 Nr. 158, dort noch unter der Signatur Akc. 2116.

All diese Bestimmungen setzten freilich die praktischen Gegebenheiten einer Bibliothek voraus: ein geeignetes Gebäude mit Magazinen und Leseaal, die Stelle eines Bibliothekars und vermutlich auch eines Hausmeisters, den Erwerb von Regalen, Bücherwagen, Arbeitstischen und Lampen, um nur die wesentlichsten Erfordernisse einer Bibliotheksausstattung anzuführen. Diese Voraussetzungen dürften allerdings 1832 noch nicht erfüllt gewesen sein, vielmehr wird Ławrowski auf die Bestrebungen seines Bischofs gebaut haben, der ja seinerseits um diese Zeit eine Bibliotheksgründung plante. Im Vorwort zum Bibliothekskatalog¹⁵ hat Tomasz Polański Jan Śnigurski als ersten in der Reihe der Stifter aufgeführt, und das könnte nicht nur mit seinem übergeordneten geistlichen Stand, sondern auch mit der Schaffung der Voraussetzungen für eine Bibliotheksgründung zusammenhängen, eben der Bereitstellung eines geeigneten Gebäudes und womöglich der Einsetzung eines Bibliothekars¹⁶. Polański nennt keine einzige Jahreszahl; die verschiedenen Schritte, in denen die Bibliotheksgründung erfolgt ist, müßten anhand der noch erhaltenen einschlägigen Dokumente nachvollzogen und in ihre chronologische Abfolge gebracht werden. Lediglich für die Übertragung von Jan Śnigurskis Büchern an die neue Bibliothek findet sich in Polańskis Katalogvorwort dank eines Zusatzes von anderer Hand eine Datierung dieser *Consignatio* ins Jahr 1833¹⁷. Wenn aber um diese Zeit verschiedene Vertreter der griechisch-katholischen Przemyßler Geistlichkeit zusammenwirkten, um eine große, auch für Geistliche anderer Konfessionen sowie für interessierte Laien zugängliche Bibliothek zu schaffen, so überrascht es, daß einer von ihnen für sich in Anspruch nahm, als Namensgeber in die Geschichte der Sammlung einzugehen: Jan Ławrowski. Schon 1832 hatte er die Forderung erhoben, daß die neue Diözesanbibliothek seinen Namen tragen sollte, und

¹⁵ Wie Anm. 4.

¹⁶ PELESZ, der selbst von 1891–1896 Bischof von Przemyśl war (Cz. LECHICKI, in: PSB 25 [1980] 570–571), schreibt in seiner Geschichte der Union, S. 958, Jan Śnigurski hätte bereits eine Bibliothekarsstelle gestiftet, die zugleich dazu verpflichtet sollte, „eine Geschichte des Bistums, des Domcapitels, der Diöcese und der Cathedralkirche zu schreiben, und dabei auch andere merkwürdige Begebenheiten aufzuzeichnen“. Außerdem hätte Śnigurski bestimmt, daß theologische Fachzeitschriften für die Bibliothek abonniert würden (S. 957).

¹⁷ Polański verweist auch allein im Zusammenhang mit Jan Śnigurskis Stiftung auf eine Schenkungsurkunde, die in der Bibliothek aufbewahrt werde, so daß hier die Anmerkung, sie sei im Jahre 1833 durch den Vicarius Josephus Lewicki ausgestellt worden, als Ergänzung zu Polańskis Ausführungen ihren Platz finden konnte (Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 2); bei der Nennung der beiden anderen Stifter hat Polański entsprechende Urkunden nicht erwähnt.

1846 ließ er in einem Dokument, das die Schenkung seiner Bücher rechtskräftig besiegelte, diese Forderung wiederholen.

Ławrowski hatte das Verzeichnis seiner Bücher durch den Domkustos Tomasz Polański anlegen und von seiner Schenkungsurkunde umrahmen lassen¹⁸. Sie beginnt auf S. 1 der Bücherliste mit einer zehn Zeilen füllenden Auflistung geistlicher und weltlicher Würden und Titel des Stifters und läßt anschließend die doppelte Bedingung folgen, an die das Vermächtnis geknüpft war, nämlich *ut Bibliotheca haec a munificentissimo Donatore in futurum et perpetuum Ławrowskiana nominanda, usibus publicis aperiatur*. Wie der Fortsetzung des Dokuments auf S. 695 und 696 (Abb. 1 und 2) am Ende des Bücherverzeichnisses zu entnehmen ist, war Jan Ławrowskis Sammlung mehr als fünfmal so groß¹⁹ wie die Jan Śnigurskis, und vielleicht glaubte er, daß ihm deshalb der Ruhm des Bibliotheksgründers zustände. Mit sichtlicher Mühe – er stand im 73. Lebensjahr – unterschrieb und siegelte er am 17. Mai 1846²⁰ die Schenkungsurkunde; als Zeugen amtierten der Przemyśler Geistliche Victor Żegestowski sowie Josephus Ławrowski, Pfarrer von Karlików²¹, vielleicht ein Verwandter des Stifters. Schon kurz darauf, am 25. Juni 1846, starb Jan Ławrowski²²; für die Durchsetzung der gestellten Bedingungen konnte er also nichts mehr bewirken.

¹⁸ Przemyśl, AP, Sygn. 426. Es scheint, als habe Polański dieses Verzeichnis zumindest in weiten Teilen eigenhändig und in großer Eile erstellt. Angelegt auf einem Formularvordruck, in den wiederholt handschriftlich eingerichtete Blätter eingefügt sind, erfaßt es die Bände nach einem Autoren- bzw. Titelalphabet, das lediglich den Anfangsbuchstaben berücksichtigt und nicht einmal die Werke ein- und desselben Autors zusammenführt; selbst Bibeln bzw. biblische Bücher erscheinen an ganz verschiedenen Stellen. Unklar ist bislang auch die Vergabe von Laufnummern, die wiederholt aussetzen.

¹⁹ Die Schenkungsurkunde gibt an (Przemyśl, AP, Sygn. 426, S. 695): *Libros in hoc Catalogo 192 Phyliris* (sic) *cum* (korrigiert zu:) *constante ex 7727 Operibus* (korrigiert zu:) *Operum atque 11869 Voluminibus* (korrigiert zu:) *Voluminum*) *comprehendente specificatos* ... (Abb. 1; die Genetivformen der Mengenangaben, durch Korrektur aus ursprünglichen Ablativformen hervorgegangen, dürfen wohl als Slawismus verstanden werden). Polański verzeichnete dagegen im Vorwort zum Katalog (Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 2) zunächst *14009 tomorum*, korrigierte die Anzahl aber später zu *14139*, nicht ohne in einer Randbemerkung zu wiederholen: *dico quatuordecim millia centum triginta et novem. Polański*. Zur Differenz in den Bandzahlen paßt die für den Katalog mit *192* angegebene Blattzahl, die durch Einschübe weit überschritten worden ist.

²⁰ Der Schenkungsakt war von Gründonnerstag, 9. April, auf Sonnabend, 17. Mai, verschoben worden, wie sich aus der beglaubigten Korrektur des Datums ergibt (Abb. 2).

²¹ Karlików, südwestlich von Sanok, Wojewodschaft Niedere Karpaten; SGKP 3 (1882) 841–842; VON KENDLER, Orts- und Verkehrs-Lexikon 488.

²² In der in Anm. 8 zitierten Literatur wird vereinzelt auch der 25. Juni 1849 als Todesdatum Jan Ławrowskis angegeben, allerdings zu unrecht, wie aus dem von Agnieszka

Bereits vier Monate nach dem Vollzug der Schenkung, am 26. September 1846, schloß Tomasz Polański seine umfangreiche Einleitung ab, die er dem neuen, alphabetisch nach Autorennamen bzw. Werktiteln angelegten Bibliothekskatalog auf einer eigens eingehafteten Lage voranstellen ließ (Abb. 3 und 4). Er befaßte sich darin zunächst mit praktischen Fragen: der Wahl eines geeigneten, unbedingt trockenen Gebäudes, der Aufstellung der Bücher, der Sicherung der Schränke durch Gitter, der regelmäßigen Belüftung der Bände, der Bekämpfung von Ungeziefer²³ und weiteren Vorkehrungen zum Schutz der Bücher. Anschließend erörterte er Anlage und Unverzichtbarkeit von Katalogen: *Catalogus enim est opus maximi momenti totius Bibliothecae, quae sine hoc esset mortuum inutile cadaver*²⁴, wobei er besonders den Verlust antiker Bibliothekskataloge bedauerte, die ihm als Vorbild hätten dienen können²⁵. Praktische Hilfen für die Konzeption einer Bibliothek und ihrer Kataloge boten sich ihm erst ab dem 17. Jahrhundert; ausgehend von Gabriel Naudés *Advis pour dresser une Bibliothèque*²⁶, Paris 1627, arbeitete er sich mit kritischem Blick²⁷ durch verschiedene bibliothekarische Methoden und erreichbare Kataloge berühmter europäischer Sammlungen hindurch, um schließlich jene drei Arten von Katalogen zu erläutern, die für die rechte Ordnung einer Bibliothek erforderlich und damit eigentlich nur ein einziger in drei Teilen seien: *triplex Catalogus, nempe: Alphabeticus, scientificus et*

Jablonka (wie Anm. 9) zitierten Nachruf, Przemyśl, AP, Sygn. 399, hervorgeht.

²³ Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 4–5: *Scrinia in Bibliotheca pro usu publico destinata debent esse clatris ferreis (: drathgitter) provisa. Libros oportet saepius in anno libero aeri exponere et ventilare (: ausklopfen), et si indicia vermium observata fuerint, in hoc casu oportet eos in mense Martio, ubi ova vermium excluduntur, sulphure conspergere. Introligatori vero injungendum est, ut farinae, quam ad compingendos libros adhibet, cineres clavelatos (sic) addat.*

²⁴ Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 5–6.

²⁵ Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 6–7. Er zitierte Cicero, Caesar, Varro und Sueton, um daraus zu folgern: *Ast omnes hi Catalogi Antiquitatis injuria temporum cum maximo pro nobis damno perierunt, illi enim penes ordinationem Bibliothecarum potuissent nobis pro exemplo et norma servire, quia tendentia illorum erat procul dubio practica, Antiqui enim non immittebant se in vanas speculationes, prout multi docti nostri aevi faciunt, sed judicarunt juxta sanam rationem.*

²⁶ Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 7–8: *Iam anno 1643 edidit Gabriel Node, notus autor operis: "Avis pour dresser une Bibliothèque" Catalogum Bibliothecae Canonici Caerdes (gemeint ist die Sammlung des Jean Descordes, die Bibliotheca Cordesiana, die Kardinal Mazarin auf Betreiben Naudés erwarb).*

²⁷ Der Methode des Präfecten der Wiener Hofbibliothek, Petrus Lambeccius (1628–1682), der bei der Aufstellung der Bücher lediglich inhaltliche Aspekte, nicht aber zugleich auch das Format der Bände berücksichtigt hatte, warf er vor: *et multum loci occupabat et visu non fuit amoena.* (Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 9).

*localis seu secundum scrinia*²⁸. Nach deutschem Vorbild verlangte er aber darüber hinaus noch einen weiteren, nämlich einen Realienkatalog im Sinne eines Schlagwortregisters, unter dessen Lemmata die einschlägigen Werke aufzuführen seien, eine Aufgabe, der sich der Bibliothekar zeit seines Amtes zu widmen habe²⁹.

Angesichts dieser anspruchsvollen Forderungen fällt freilich auf, daß Tomasz Polański in den eingehenden Überlegungen, die er hier zu Theorie und Praxis von Errichtung und Führung einer Bibliothek angestellt hat, nicht auch der Eigenart der einzelnen Bände gerecht geworden ist. Er nahm vielmehr die Handschriften in seinen alphabetischen Katalog auf³⁰ und zwar entweder ihrem Inhalt entsprechend unter dem Namen eines Autors bzw. einem Werkteil, oder, unter Berücksichtigung ihrer Gestalt, innerhalb des Buchstabens *C* unter dem Stichwort *Codex*³¹. Gründe für die Erfassung der Handschriften auf die eine oder die andere Weise sind nicht zu erkennen; *Beda Venerabilis* erscheint sowohl unter *B* als auch unter *Codex*, und selbst innerhalb der Handschriftengruppe zeichnet sich keine bewußt getroffene Einordnung der Bände ab, deren Inhalt lediglich an dieser Stelle verzeichnet, nicht aber an dem ihm innerhalb des Alphabets jeweils zustehenden Platz aufzufinden ist. Auch der Herkunft der Bücher maß Polański nach ihrem Besitzwechsel keine Bedeutung mehr zu: nachdem er die Stifter im Vorwort genannt und den Umfang ihrer Sammlungen vermerkt hatte, führte er Jan Śnigurskis und Jan Ławrowskis Bücher mit den 147 Bänden des dritten Stifters, Onuphrius Kabajewicz, Dekan von Mościska und Pfarrer von Rytarowice³², und dem

²⁸ Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 9. Dabei sei der zweite Teil der schwierigste, denn er solle die Bücher gemäß der Einteilung der Wissenschaften erfassen, einer Systematik, über die einerseits kein Konsens bestehe und die andererseits höchste Ansprüche an das Wissen des Bibliothekarsstelle.

²⁹ Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 14–15: *In Bibliothecis Germaniae datur adhuc quartum genus Catalogi sub nomine Catalogus realis cujus confectio Bibliothecarius per totum tempus sui muneris sese occupare obligatur.*

³⁰ Bereits Lambecius (vgl. Anm. 27) hatte die Handschriften von den Drucken getrennt.

³¹ Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 378–380 Nr. 381–388 und S. 382–383 Nr. 403–406, die dazwischen liegenden Nummern betreffen gedruckte Werke, deren Titel das Wort *Codex* enthält, etwa *Codex civilis* oder *Code Napoléon*. Erst auf S. 436–437 erscheinen, immer noch unter demselben Stichwort, in Nr. 710. 711. 713 und 714 erneut mittelalterliche Handschriften.

³² Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 2. Mościska, heute Mostyska (Ukraine, 28 km östlich von Przemyśl); SGKP 6 (1885) 693–700 Nr. 4; Rytarowice (oder Rajtarowice, 18 km südwestlich von Sambor, Ukraine); SGKP 9 (1888) 501–502; VON KENDLER, Orts- und Verkehrs-Lexikon 725.

zuvor schon vorhandenen Altbestand von 642 Bänden³³ ohne Hinweis auf die jeweilige Provenienz im Katalog unter dem Titel zusammen: *Bibliotheca Capituli r.[itus] g.[raeco] c.[atholici] Premesliensis*. Jan Ławrowskis Name ist also nicht auf die Bibliothek übertragen worden³⁴, wie auch das Exlibris der Kapitelsbibliothek *Ex Bibliotheca Capituli Ritus graeco-catholici Premisliensis* (Abb. 13. 37. 55. 73) bezeugt, und ihre geregelte Öffnung für das Publikum unterblieb offenbar ebenfalls, denn noch 1883 war die Bibliothek nur unter großen Schwierigkeiten und höchstens stundenweise zugänglich³⁵, obwohl Polański seinerseits in der Einleitung zum Katalog von der Pflicht des Bibliothekars gesprochen hatte, „alle in die Bibliothek zu locken und niemand zurückzustoßen“³⁶.

³³ ... 642 tomi ex antiqua Bibliotheca cathedralis ... (Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 2). Eine kleine Büchersammlung stand dem Domkapitel also bereits zur Verfügung, ehe durch die großen Stiftungen daraus eine eigentliche, auch zu öffentlichem Gebrauch gedachte Bibliothek wurde, die ihren eigenen Bau benötigte. Möglicherweise waren das Bücher, die bereits Maksymilian Ryłło (1715–1793), 1785–1793 Bischof von Przemyśl, gestiftet hatte; vgl. das Inventar in Przemyśl, AP, Sygn. 425; Agnieszka Jabłonka (wie Anm. 9) möchte dieses Dokument jedoch lieber auf die Stiftung von O. Kabajewicz beziehen; sie weist darauf hin, daß über die Keimzelle der Kapitelsbibliothek nichts bekannt sei. Zu M. Ryłło: E. OZOROWSKI, in: SPTK 3 (1982) 541–543; M. PIDLYPCZAK-MAJEROWICZ, in: PSB (1991–1992) 502–504. Das Tagebuch, das Ryłło von 1742–1793 geführt hat, umfaßte laut DUDIK, Archive 149, 27 Foliobände, aus denen A. Pietruszewicz (vgl. Anm. 60) 1866 und 1868 Auszüge veröffentlicht hat (Ks. J. KANIA, Unickie Seminarium Diecezjalne w Chełmie w latach 1759–1833. Lublin 1993, 23 mit S. 46–47, Anm. 9. 11. 14), die aber offenbar nur Ryłłos Zeit als Bischof von Chełm (1759–1785) betreffen. Die einst im griechisch-katholischen Kapitelsarchiv von St. Georg in Lemberg aufbewahrten Bände gelten laut OZOROWSKI 542 II 3, und PIDLYPCZAK-MAJEROWICZ 503, als verschollen; KANIA 23 ist jedoch überzeugt, daß sie sich noch in Lwów (Lwiw) befänden.

³⁴ Vgl. auch den Titel des Handschriftenkataloges von Antoni Pietruszewicz, s. u., S. 23.

³⁵ S. u., S. 36, die Klage HAUSERS, Monografia miasta Przemyśla 16 und TREICHEL, Ławrowski 126.

³⁶ Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 17: *Bibliothecarius enim non debet oblivisci, quod bibliotheca cui praeest, non sit tantum pro ejus usu et oblectatione, sed pro Publico et Posteritate erecta ... Denique humanitas et affabilitas uti quemlibet bene educatum hominem, ita singulariter Bibliothecarium ornare debet, ejus enim officium est omnes ad Bibliothecam allicere, non vero repudiare*. Es scheint, daß auch finanzielle Probleme eine wesentliche Rolle gespielt haben: als 1848 offenbar noch immer kein Bibliothekar ernannt worden war, bemühte sich der Kustos Tomasz Polański darum, aus verschiedenen Quellen Mittel abzuzweigen, um daraus ein Bibliothekarsgehalt zusammenzustückeln. Den Löwenanteil hätte das Honorar gebildet, das Jan Śnigurski für eine ruthenisch-sprachige Professur in Pastoraltheologie und eine zweite für Kirchenslawisch ausgesetzt hatte (PELESZ, Geschichte der Union 957), – der Bibliothekar hätte also auch verschiedene Lehrverpflichtungen gehabt –, und selbst eine Stiftung für Jahrtagsmessen sollte mitbezogen werden. Der zugleich für Neuerwerbungen vorgeschlagene Jahressatz von

Der von Tomasz Polański konzipierte alphabetische Katalog bildete bis zur Auflösung der Kapitelsbibliothek von St. Johannes Baptista, 1946, das Rückgrat ihres Bestandes, wurden doch bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts Neuerwerbungen darin verzeichnet. Eine gründliche Auswertung der vier Bände könnte den erwünschten Einblick in die Bibliotheksgeschichte vermitteln, den bereits Andrzej Kaszlej 1991 vermißte³⁷. Zuerst müßte anhand des Schriftbefundes endgültig geklärt werden, wie Tomasz Polański Aussage: *Catalogum hunc confecit infra sertus juxta ordinem alphabeti*³⁸ zu verstehen ist; er selbst hatte sie am Ende seines Vorwortes wieder eingeschränkt: *Denique hoc tantum adhuc addendum habeo, quod occupatus aliis negotiis vocationis meae, vix perduxi ad finem Catalogum alphabeticum, restat adhuc ad conficiendum Catalogus scientificus et localis, quod opus constituendo Bibliothecario relinquo, qui etiam ut confec-tione Catalogi realis sese occupet, optandum foret*³⁹. Polański wird kaum selbst zur Feder gegriffen, sondern – wie die unverkennbaren Handwechsel bestätigen – mit der Verzeichnung der Bücher Kopisten betraut haben, die womöglich in bischöflichem Dienst standen. Ihnen konnten die Titeltkarten zum Abschreiben übergeben werden, die, wie er erläuterte, nach der Anleitung Eberts⁴⁰ angelegt und anschließend in die rechte Ordnung gebracht, die beste Vorlage für einen zu erstellenden Bandkatalog bildeten. Höchstwahrscheinlich ist schon geraume Zeit bevor Jan Ławrowski im Bücherverzeichnis seine Stiftung ein letztes Mal bestätigte⁴¹, nicht nur mit der Verzettelung des Bestandes aller drei Stiftungen, sondern auch mit der Übertragung der erhobenen bibliographischen Daten in die Katalogbände begonnen worden; als Terminus post quem könnten Jan Ławrowskis und Jan Śnigurskis

100 Gulden wäre – verglichen mit den 200 Gulden, die Jan Ławrowski allein für seine Buchbinderkosten veranschlagt hatte (vgl. Anm. 42), – erschreckend gering gewesen (alle Angaben aus Przemyśl, AP, Sygn. 422, aufgeführt von Agnieszka Jabłonka, [wie Anm. 9]).

³⁷ KASZLEJ, Rękopisy cyrylicie 79.

³⁸ Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 2, bezogen auf S. 18: *Scripti Premisliae die 26 Septembris 1846. Thomas Polanski Custos Ecclesiae Cathedralis r.[itus] g.[raeco] c.[atholici] Premesliensis.*

³⁹ Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 18.

⁴⁰ Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 9. Zu Friedrich Adolf Ebert (1791–1834), Bibliothekar in Dresden und Wolfenbüttel, H. LÜLFING, in: Neue Deutsche Biographie, Bd 4. Berlin 1959, 253–254.

⁴¹ Eine entsprechende letztmalige Verfügung Jan Śnigurskis scheint nicht erhalten zu sein; laut Agnieszka Jabłonka (wie Anm. 9) trägt sein Bücherverzeichnis (Przemyśl, AP, Sygn. 434) weder Unterschrift noch Siegel. Über die Stiftung des Onuphrius Kabawicz liegen offenbar keine Dokumente mehr vor.

Consignationes von 1832 und 1833 gelten. Tatsächlich ist der Vorgang des unmittelbaren Besitzwechsels schwer festzulegen: noch 1842 forderte Jan Ławrowski die versäumte Auszahlung seines Professorenhonors ein, das er zur Deckung der Buchbinderkosten bestimmt hatte, die für seine Bibliothek anfielen, „welche er dem Kapitel vermacht und zum größten Teil bereits übergeben habe“⁴². Als Tomasz Polański 1846 sein Vorwort verfaßte, muß der alphabetische Katalog im übrigen noch nicht abgeschlossen gewesen sein, war doch zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal ein Bibliothekar ernannt, der sich, anders als es der Domkustos vermochte, hauptamtlich um die Bibliothek gekümmert hätte. Wieviele Hände an der Verzeichnung des Grundbestandes beteiligt waren, müßte sich in etwa ermitteln lassen, setzte er sich doch überwiegend aus den beiden großen Sammlungen des Archidiacons und des Bischofs zusammen, deren Verzeichnisse vorliegen, so daß sich die Einträge im alphabetischen Katalog der Przemyßler Kapitelsbibliothek weitgehend identifizieren lassen. Die Vergabe der dreiteiligen, aus einer römischen Zahl, einem Großbuchstaben und einer arabischen Zahl gebildeten Signaturen, die in der Regel zusammen mit der Titelaufnahme eingetragen worden sind, bedarf einer eigenen Untersuchung, sind doch identische Werke gleichen Formats sowohl benachbart als auch weit voneinander entfernt aufgestellt⁴³ und die Signaturen mancher Handschriften nachträglich geändert worden. Und schließlich gälte es, die Methoden aufzuspüren,

⁴² ... *in usum compingendorum librorum Bibliothecae meae quam Reverendissimo Capitulo donavi et maxima pro parte iam tradidi* (Przemyśl, AP, Sygn. 422, zitiert von Agnieszka Jablonka [wie Anm. 9]).

⁴³ So tragen die beiden Oktavbände von *Haydn's Schöpfung*, (ohne Ort) 1800 bzw. *Wien 1805* die Signaturen *XLIV G. fasc. 13* bzw. *15* (Przemyśl, AP, Sygn. 428, S. 172 Nr. 77 und 78) und stehen die beiden Exemplare einer galizisch-ruthenischen Schüler-Festschrift zum 45. Geburtstag Kaiser Ferdinands I. von Österreich, *Сероичковскимъ Гавриіломъ (sic) Вѣнецъ въ честь Рождества Фердинанда I Кесара Аустрійскаго, Viennae 1838, XLV F. 13* bzw. *14*, beieinander (Przemyśl, AP, Sygn. 430, S. 94 Nr. 414 und 415; für die sprachliche Einordnung und den bibliographischen Nachweis in: *Галицко-Руская Библиографія XIX-го столѣтя*. Нг. von Иванъ Е. Левицкій, Bd 1. Lwow 1888, 17 Nr. 186, danke ich Prof. Dr. Josef Vintr, Wien), während die beiden kleinformatigen Ausgaben von (Johann) *Bernoulli's Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preussen, Curland, Rußland und Pohlen 1777 und 1778, Leipzig 1780* bzw. 1779 mit den Signaturen *III E. 4* bzw. *XVIII G. 13* (Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 175 Nr. 264 und 265), oder *Haymonis Episcopi Halberstadiensis in Epistolas Divi Pauli interpretatio, Coloniae 1529* bzw. s. l. a. mit den Signaturen *XLIV B. 40* bzw. *XVI C. 21* (Przemyśl, AP, Sygn. 428, S. 172 Nr. 79 und 81) und selbst identische Ausgaben wie *Physiophili Ioannis opuscula. Continent Monachologiam ... Anatomiam Monachi. Edidit Aloysius Martius, Augustae Vindelicorum 1784*, signiert *XI E. 23* bzw. *IX D. 6* (Przemyśl, AP, Sygn. 429, S. 410 Nr. 241 und 242) ganz unterschiedliche Standorte erhalten haben.

mit deren Hilfe die Auffindbarkeit der einzelnen, über fast ein Jahrhundert hin fortgesetzten Einträge erleichtert und gesichert worden ist; es wären die Hände der Bibliothekare im Zusammenhang mit den Erscheinungsjahren der von ihnen verzeichneten Bücher zu sichten, um so eine gewisse Vorstellung von der Personalstruktur und dem Bildungsstand bzw. der möglichen Spezialisierung einzelner Bibliothekare zu erlangen, wurden die Einträge doch nicht nur in verschiedenen Sprachen, sondern auch in verschiedenen Schriften – lateinisch, kyrillisch, deutsch, griechisch und hebräisch – vorgenommen, und endlich müßte das Erwerbungsprofil erhoben werden, um aus der Erforschung dieser eng miteinander verzahnten Bereiche ein Bild der einstigen Przemyßler Kapitelsbibliothek erstehen zu lassen.

HERKUNFT UND VERZEICHNUNG DER NACH PRZEMYŚL GELANGTEN HANDSCHRIFTEN

Erhaltene Bände der alten Przemyśler Kapitelsbibliothek – wohin auch immer sie gelangt sein mögen – lassen sich anhand des Exlibris⁴⁴ sowie der alten Signatur identifizieren, sofern diese Kennzeichen nicht verloren gegangen sind. Das gilt glücklicherweise auch für elf lateinische Pergamenthandschriften des 12.–14. Jahrhunderts⁴⁵, von denen keine erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch die systematisch betriebene Einverleibung historischer Bestände aus den Pfarreien der Diözesen Przemyśl, Lwów (Lemberg) und Chełm⁴⁶ in die Kapitelsbibliothek von Przemyśl gelangt ist; sie lassen sich vielmehr in Tomasz Polańskis Katalog als Einträge aus der Anlagezeit nachweisen und sind schon durch ihre Vorgeschichte miteinander verbunden.

Die gesamte Gruppe gehörte zur Sammlung Jan Ławrowskis: drei der Bände sind durch seinen Exlibris-Stempel als sein Besitz ausgewiesen, und

⁴⁴ S. o., S. 15. Der vierzeilige, auf Ukrainisch aufgesetzte Stempel mit dem Namen der Bibliothek, in den die Signatur des Bandes jeweils handschriftlich eingesetzt werden sollte, erscheint in den hier herangezogenen Handschriften. nur einmal, nämlich in Warschau, BN, Ms. 8008 IV, fol. 1^r: БІБЛІОТЕКА / ГР. КАТ. КАПІТУЛИ / в Перемишлі / Число [...], freilich ohne daß hier die Signatur auch eingetragen worden wäre; Dr. Andrzej Kaszlej hat diesen Stempel jedoch in den slawischen Handschriften der Polnischen Nationalbibliothek wiederholt gefunden, Dr. Jerzy Kaliszuk in den lateinischen hingegen nie, wie mir beide freundlicherweise auf meine Nachfrage hin mitteilten.

⁴⁵ Warschau, BN, Ms. 8008 IV, Ms. 8009 III, Ms. 8010 III, Ms. 8011 III, Ms. 8012 II, Ms. 8013 III, Ms. 8014 II, Ms. 8015 II, Ms. 8016 II, Ms. 8017 II und Ms. 8036 III. (Da alle hier erfaßten Handschriften – sofern nicht anders angegeben – in der Polnischen Nationalbibliothek in Warschau liegen, unterbleibt von nun an die Wiederholung der Ortsangabe). Diese Handschriften. wurden in der bereits zitierten, 1974 anonym veröffentlichten Liste (Wykaz rękopisów) der aus Przemyśl nach Warschau gebrachten Handschriften. verzeichnet, später von KLIMECKA, Pochodzenie erfaßt und jetzt von KASZLEJ, Inwentarz rękopisów 33–35 und 40, erneut zusammengestellt; bis auf die drei nach 1200 entstandenen Bände sind sie auch genannt von MEWS, Manuscripts in Polish Libraries 112; die Angaben von MEWS, der Kenntnisse polnischer Geschichte und polnischer Handschriften dort vermitteln möchte, wo sie seiner Ansicht nach fehlen, sind freilich keineswegs zuverlässig; selbst den grundlegenden Beitrag von A. Z. KOZŁOWSKA, Handschriftliche Mediaevalia in Polen. *Scriptorium* 47 (1993) 204–226, oder KLIMECKA, Pochodzenie nennt er nicht.

⁴⁶ KASZLEJ, Rękopisy cyrylickie 79. Vgl. dazu die Bemerkung auf dem Titelblatt von Przemyśl, AP, Sygn. 431, s. u., S. 39.

auf wenigstens neun passen entsprechende Einträge in seinem Bücherverzeichnis⁴⁷. Zusätzlich kann der darin verzeichnete Sammelband des 14. Jahrhunderts mit theologischen Traktaten sowie den *Constitutiones* des Kardinallegaten Guido von San Lorenzo in Lucina⁴⁸ für die Erzdiözese Salzburg von 1267 und den Statuten des Salzburger Erzbischofs Friedrichs II. von Walchen von 1274 und 1281 mit Ms. 8031 III identifiziert werden⁴⁹, und bei der gleichfalls ins 14. Jahrhundert datierten, großformatigen Papierhandschrift, die in Ławrowskis Aufstellung als *Vitae sanctorum*, in Polańskis Katalog hingegen als *Sermones de sanctis* erscheint, könnte es sich um die *Legenda aurea* in Ms. 8030 III handeln⁵⁰; eine Pergamenthandschrift des 13. Jahrhunderts, die im Anschluß an einen Kommentar zum Buch *Ruth* Homilien verschiedener Autoren enthielt, scheint dagegen verschollen zu sein⁵¹. Der Bestand an mittelalterlichen lateinischen Handschriften, den die Kapitelsbibliothek von St. Johannes Baptista besaß, scheint also zumindest im Fach Theologie fast ganz auf das Vermächtnis Jan Ławrowskis zurückzuführen sein. Welchen Nutzen Leser freilich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus der handschriftlichen Überlieferung theologischer Werke der Spätantike und des Mittelalters zogen, die zumeist schon in gedruckter Form vorlagen,

⁴⁷ Der rote Kreisstempel mit einem Durchmesser von 3, 5 cm zeigt in der Mitte das Auge Gottes, umgeben von dem kreisförmig angelegten Besitzereintrag: : *EXLIBR • IOAN • LAWROWSKI ARCHIDE • C • P* (*Exlibr[is] Ioan[nis] Lawrowski archide[cani] C[apituli] P[remesliensis]*); er findet sich in Ms. 8008 IV und in den beiden in seinem Katalog bislang noch nicht nachgewiesenen Handschriften, Ms. 8013 III und Ms. 8036 III (Abb. 73); außerdem trägt eine Papierhandschrift des 15. Jh. mit Valerius Maximus in der deutschsprachigen Fassung Heinrichs von Mügeln, Ms. 8034 III, Ławrowskis Stempel auf fol. 2^r. 129^r. 175^v.

⁴⁸ A. FISCHER, Kardinäle im Konklave. Die lange Sedisvakanz der Jahre 1268–1271. Tübingen 2008, 192–199; W. MALECZEK, Die Urkunden des päpstlichen Legaten Guido, Kardinalpriester von Lorenzo in Lucina, aus den Jahren 1265 bis 1267 (Legation nach Skandinavien und Deutschland). *Archiv für Diplomatie* 56 (2010) 65–150.

⁴⁹ Przemyśl, AP, Sygn. 426, S. 128 Nr. 1887, bzw. in Polańskis Katalog, AP, Sygn. 427, S. 383 Nr. 404, vgl. Anm 55. 142. 147. 240. Der Band trägt keinen Stempel, enthält aber einen der charakteristischen Zettel, s. u., S. 30–32.

⁵⁰ Przemyśl, AP, Sygn. 426, S. 650 Nr. 1897 und Sygn. 427, S. 379 Nr. 384; KALISZUK–SZYLLER, Inwentarz rękopisów 120; vgl. u., S. 26.

⁵¹ Przemyśl, AP, Sygn. 426, S. 171 Nr. 2248: *Expositio in Ruth et quam plurimae Homiliae diversorum authorum. Codex membranaceus ex saeculo XIII, in 8^{vo}*, laut Tomasz Polańskis Katalog jedoch *in fol[io]* und *circa finem seculi XIII* (Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 382 Nr. 403); die unterschiedlichen Formatangaben dürften auf einem Irrtum beruhen. Die Handschrift, die sich dank ihrer Textzusammenstellung identifizieren lassen mußte, taucht jedoch in keinem der späteren Przemyßler Kataloge wieder auf und fehlt auch im Verzeichnis von 1974 (Wykaz rękopisów). Vgl. aber u., S. 77.

läßt sich schwer abschätzen; die beachtliche Zahl an altertümlichen Bänden⁵², sei es als Handschrift oder auch als Frühdruck, spricht jedenfalls für Bibliophilie und geistige Offenheit Jan Ławrowskis und seiner Umgebung, die einzige Begründung, die sich im übrigen auch für den Besitz spätmittelalterlicher Predigthandbücher⁵³ sowie der mittelhochdeutschen Bearbeitung des Valerius Maximus durch Heinrich von Mügeln⁵⁴ finden läßt.

Die Einträge der elf Pergamenthandschriften in Polańskis Katalog verteilen sich auf zwei Schreiber; Ms. 8013 III und Ms. 8036 III wurden von einer weiter vorn im Alphabet jedoch ebenfalls noch beim Buchstaben C – *Codex* – beschäftigten Hand in größerem Abstand zu den übrigen Codices verzeichnet. Während aber den Einträgen dieser beiden Bände von ihrem Schreiber sogleich auch eine Signatur beigegeben worden ist, die unverändert bestehen bleiben sollte⁵⁵, erhielt unter den Einträgen des anderen Katalogschreibers lediglich das Homiliar Ms. 8008 IV sofort eine vollständige und dauerhafte Signatur⁵⁶, während die von demselben Bearbeiter für Ms. 8014 II, Ms. 8016 II und Ms. 8017 II vergebenen Signaturen einige Zeit später ausgestrichen

⁵² Ausdrücklich als *M.S. antiquum* bezeichnet Polańskis Katalog die dort (nachträglich) ins 15. Jh. datierten altpolnischen *Rozmyślania o zywocie Pana Jezusa (Meditatio Vitae Christi)*; heute Ms. 8024 II, sowie eine *Passio Domini Nostri Jesu Christi per figuras et prophetias ac textum evangelicum redacta* (Przemyśl, AP, Sygn. 429, S. 640 Nr. 345, sowie S. 372 Nr. 74), beide aus dem Besitz von Jan Ławrowski (AP, Sygn. 426, S. 492 Nr. 2551, sowie S. 139 Nr. 3628); die illuminierte *Passio*, heute Ms. 8025 II, fehlt in Antoni Pietruszewicz's Handschriftenkatalog (s. u., S. 37); Miron Podoliński datierte sie in seinem Handschriftenkatalog (s. u., S. 44) ins 16. Jh. (Przemyśl, AP, Sygn. 437, fol. 4^v–5^r [S. 8–9] Nr. 31).

⁵³ Ms. 8036 III; daß die Sammelhandschrift Ms. 8018 II, ein Papiercodex des späten 14. und frühen 15. Jh. mit geistlichen Traktaten, Ławrowski gehört hätte, müßte erst noch nachgewiesen werden; er besaß jedoch das umfangreichste in dieser Handschrift enthaltene Werk als Druck. Vgl. auch Anm. 140.

⁵⁴ Ms. 8034 III. Aufgeschlossenheit und weitgespannte Interessen verraten auch drei Bände des *Journal des dames et des modes*. Frankfurt 1804 und 1805 (Przemyśl, AP, Sygn. 426, S. 294 Nr. 2364), und Titel wie *Cramers Schattenspiele*. Leipzig 1801 (AP, Sygn. 426, S. 137 Nr. 2947), *Anleitung zum Unterrichte der Taubstummen*. Wien 1786 (AP, Sygn. 426, S. 171 Nr. 2249) oder *De l'Epée, Vollständige Unterweisung zur Essigsiederey*. Frankfurt 1803 (AP, Sygn. 426, S. 172 Nr. 3004) sowie *Mineral=Wassers (neuentdecken) in der freien Stadt Zamość Bekanntmachung*. Zamość 1803 (AP, Sygn. 426, S. 389 Nr. 1625).

⁵⁵ Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 436 Nr. 710 und Nr. 713; dasselbe gilt für die Papierhandschriften Ms. 8031 III und Ms. 8034 III auf S. 383 Nr. 404 und S. 436 Nr. 711 sowie für die anschließend unter Nr. 712 eingetragenen *Sermones morales*.

⁵⁶ Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 153 Nr. 165.

und von jener Hand durch neue ersetzt worden sind⁵⁷, die gleichzeitig das einfache *X* oder höchstens noch *XL*, auf das sich die anlegende Hand beim Eintragen der übrigen Handschriften hatte beschränken müssen, zu Signaturen vervollständigt hat⁵⁸. Diese Vergabe endgültiger Signaturen und ihre Eintragung in die Bände selbst könnte mit der Katalogisierung der Handschriften in Zusammenhang gestanden haben.

Es sollte allerdings fast zwölf Jahre dauern, bis die Kapitelsbibliothek von St. Johannes Baptista in Przemyśl über einen eigenen Katalog für ihre Handschriften verfügte, dann aber sowohl für die mittelalterlichen als auch für die neuzeitlichen, zu denen natürlich nicht nur lateinische Codices sondern auch zahlreiche Bände in altslawischen Sprachen gehörten, darunter eine größere Anzahl der Lokal- und Kirchengeschichte gewidmeter Arbeiten sowie liturgische und juristische Bücher, entstanden im 16.–19. Jahrhundert, also überwiegend lange Zeit vor der Annexion Galiziens durch Österreich, ferner Belletristik, die auch Werke in deutscher, französischer und italienischer Sprache einschloß, und sogar ein armenisches Missale. Obwohl die Anlage eines solchen Kataloges erkennen läßt, daß diesem zum großen Teil ungedruckten Material ein eigener Wert beigemessen wurde, fand sich unter den Przemyßler Kanonikern anscheinend niemand, der sich dieser Aufgabe gewidmet oder sich ihr gewachsen gefühlt hätte. Tomasz Polański hatte zwar im Vorwort zum alphabetischen Katalog die Anlage von zusätzlichen Spezialkatalogen für unverzichtbar erklärt, jedoch nicht von einem Handschriftenkatalog gesprochen, und daß tatsächlich – wie von ihm erwartet – sogleich ein Bibliothekar ernannt worden wäre, der die Sammlung hauptamtlich betreuen und durch weitere Kataloge hätte erschließen können, scheint sich nicht zu bestätigen⁵⁹. Der Handschriftenkatalog wurde jedenfalls von einem auswärtigen Geistlichen erarbeitet, nämlich von Antoni Pietruszewicz, Pfarrer in Nowica⁶⁰, der in der kurzen Zeit von zwei Monaten nicht nur

⁵⁷ Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 380 Nr. 386–388; dasselbe gilt für den von einer weiteren Hand stammenden Eintrag von Ms. 8024 II (vgl. Anm. 52).

⁵⁸ Das betrifft Ms. 8009 III, Ms. 8010 III, Ms. 8011 III, Ms. 8012 II und Ms. 8015 II: Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 378 Nr. 381, S. 379 Nr. 382 und Nr. 385; S. 383 Nr. 405 und Nr. 406; entsprechendes gilt für die Papierhandschriften Ms. 8033 III und Ms. 8030 III, *Sermones de sanctis*, auf S. 379 Nr. 383 und Nr. 384.

⁵⁹ Vgl. o., S. 14.

⁶⁰ Antoni Pietruszewicz bzw. Petruszewicz (1821–1913) war bis Mai 1858 Hauskaplan des Lemberger Erzbischofs Michał Lewicki († 14. Mai 1858); die Pfarrei von Nowica, 8 km südlich von Katusz, Ukraine (SGKP 7 [1886] 234–235; VON KENDLER, Orts- und Verkehrs-Lexikon 768), die ihm 1856 übertragen worden war, hatte er einem Stellvertreter anvertraut, so daß er sich ausschließlich seinen historischen und philologischen Studien widmen konnte. Er war Mitglied verschiedener wissenschaftlicher Gesellschaften, dar-

die Handschriften der griechisch-katholischen Kapitelsbibliothek, sondern auch die Dokumente des Kapitelsarchivs katalogisierte. Das Titelblatt seines Kataloges lautet: *Manuscripta et Documenta / Bibliothecae et Archivi / Reverendissimi Capituli Cathedralis Ecclesiae Premisliensis r.[itus] g.[raeco] c.[atholici] / Ad S. Joannem Baptistam, / in ordinem redegit et conscripsit / Antonius Pietruszewicz Parochus Nowicensis, / mense Junio Julioque commorans Premisliae / 1858 Anno*; auf der Rückseite trägt es die Widmung an Jan Ławrowski: *Piis Manibus / Joannis Lawrowski / Archidiaconi et Decani / Capituli cathedralis Ecclesiae Premisliensis / dedicat / A.P.*⁶¹.

Antoni Pietruszewicz unterteilte die Handschriften nach ihren Sprachen bzw. Schriften in eine slawische, kyrillisch geschriebene, und eine nicht-slawische, überwiegend lateinisch, mitunter auch deutsch geschriebene Abteilung, die er jeweils ihrem Inhalt nach in Fachgruppen untergliederte. Den lateinischen Teil eröffnen *Opera theologica*, also Handschriften geistlichen Inhalts, unterteilt in lateinisch-, polnisch- und deutschsprachige Werke. Es folgten als jeweils eigene Abteilung des lateinischen Bereichs *Opera philosophica, historica, iuridica* und *poetica* sowie fremdsprachige Literatur, darunter auch Drucke, und schließlich als selbständiger Teil des Kataloges die Archivalien⁶².

Der Bandkatalog, in den Pietruszewicz die Codices eintrug, zeigt den gleichen Formularvordruck wie schon die Bände von Polańskis Gesamtkatalog, nämlich sieben Spalten, in denen die fortlaufende Zählung innerhalb der Fachgruppe (*Numerus serialis*), der Name des Autors und/oder der Titel des Werkes (*Nomen auctoris et Titulus libri*), Erscheinungsort und -jahr (*Locus et Annus editionis*), die Anzahl der Teile des Werkes (*Tomi*), die Anzahl

unter der Krakauer Akademie der Wissenschaften. 1861 wurde er in das Domkapitel von St. Georg in Lemberg aufgenommen und später zu dessen Kustos ernannt. DUDÍK, der ihn als „ausgezeichneten Philologen“ und „tüchtigen Historiker“ bezeichnete (Archive 150 und 161), griff für seine Liste der altslawischen Handschriften der Universitätsbibliothek von Lemberg auf deren Verzeichnung durch Pietruszewicz zurück (S. 122–124) und stützte sich auch auf dessen Korrekturen zum Diözesanschematismus (S. 150). Als Kanoniker und Kustos der Kathedrale St. Georg in Lemberg hat Pietruszewicz nicht nur u. a. eine mehrbändige galizisch-russische Chronik herausgegeben, sondern auch Teile der Tagebücher publiziert, die die Chełmer Bischöfe Maksymilian Ryłło (vgl. Anm. 33) und Porfir Ważyński geführt haben; vgl. M. BARTYŃOWSKI, in: *Podręczna Encyklopedia Kościelna*, Bd 31–32 (N–P). Warschau 1913, 100–101 (für den Hinweis danke ich Dr. Jerzy Kaliszuk); BLAZEJOWSKYJ, *Hierarchy* 10 und 17; E. H. NIECIOWA, *Członkowie Akademii Umiejętności oraz Polskiej Akademii Umiejętności 1872–1952*, Warschau–Wrocław–Kraków–Gdańsk 1973, 104; *Leksykon Historii Polski* 558.

⁶¹ Przemysł, AP, Sygn. 431, fol. 1^v.

⁶² Vgl. DUDÍK, *Archive* 161–163; HAUSER, *Monografia miasta Przemyśla* 12–16.

der Bände (*Volumina*) und der Standort (*Positio in scrinio*) zu verzeichnen waren, während die siebte Spalte für Bemerkungen (*Adnotatio*) vorgesehen war. Pietruszewicz paßte diese Vorgaben der Art seiner Bücher an: *Annus* ersetzte er durch *Saeculum*, um das Alter eines Bandes auf ein Jahrhundert einzugrenzen, *Tomus* verwandelte er in *Forma*, um das Format von Folio bis Octav zu bezeichnen sowie bei vielen kyrillischen Stücken das Fehlen eines Einbands zu vermerken, und *Volumina* überschrieb er mit *continet Folia*, um die Blattzahl der Handschriften bzw. einzelner Texte anzugeben. Er hat die Codices jedoch nicht als in sich geschlossene Bände aufgenommen, sondern die in ihnen enthaltenen Werke unter ihren in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Autoren oder notfalls Werktiteln verzeichnet, so daß Sammelhandschriften ebenso oft in seiner Liste erscheinen, wie Werke verschiedener Autoren in ihnen enthalten sind. Da er aber die Laufnummern den Autorennamen vorbehalten hatte, mußte er die verschiedenen Werke desselben Verfassers mit Kleinbuchstaben zählen, während er die singuläre Wiederholung eines Werkes mit *Idem opus* ausgewiesen hat. Entsprechend hat er unter *continet Folia* entweder die Blattzahl des gesamten Bandes genannt oder jeweils die Spanne der Blätter, die ein Werk einnimmt; bei dem aus verschiedenen Werken bzw. Werkauszügen zusammengesetzten Ms. 8016 II, dessen Lagen zudem in heillos fehlerhafter Folge zusammengebunden sind, hat er allerdings den Überblick verloren. Als Standort setzte Pietruszewicz die korrigierten dreiteiligen Signaturen aus dem Gesamtkatalog ein⁶³; – jedenfalls scheinen diese Signaturen nicht nachträglich von fremder Hand in seinen Katalog übertragen worden zu sein⁶⁴. Er übernahm diese Signaturen aber offenbar nicht unmittelbar aus dem Katalogband, sondern aus den Handschriften selbst, in denen sie von der für die Korrekturen in Polańskis Katalog verantwortlichen Hand in ihrer überarbeiteten Form, jedoch in ästhetisch wenig befriedigender Weise unmittelbar auf die inzwischen eingeklebten Exlibris-Schildchen geschrieben worden waren. Nicht zu entscheiden ist, ob die Korrekturen im Gesamtkatalog den Einträgen in die Handschriften vorausgegangen oder nicht eher unverzüglich gefolgt sind; beide Maßnahmen, die wohl einem amtierenden Bibliothekar zuzuschreiben sind, dürften aber ohne nennenswerten zeitlichen Abstand voneinander

⁶³ Nachdem Polańskis Katalog inzwischen auf Mikrofilm zugänglich ist, stellt sich KLIMECKAS Vermutung, Pochodzenie 129, Pietruszewicz habe selbst Signaturen vergeben, als hinfällig heraus.

⁶⁴ Es gibt allerdings – abgesehen vom Gesamteindruck – kaum graphische Erscheinungen, die einen Vergleich zwischen seinen Schriftzügen und diesen auf insgesamt vier Majuskelbuchstaben und wenige römische und arabische Zahlen beschränkten Signaturen ermöglichten.

erfolgt sein. Anscheinend ist jedoch während dieser Arbeiten der Vorrat an Exlibris-Drucken für kurze Zeit erschöpft gewesen, denn in Ms. 8010 III setzte der Bibliothekar die Signatur unmittelbar auf das erste Blatt, von wo aus sie anschließend von anderer Hand auf ein Exlibris übertragen worden ist, das in seiner Rahmenverzierung von den übrigen abweicht und im Gegensatz zu ihnen auch nicht sorgfältig aus dem Druckbogen ausgeschnitten, sondern grob herausgerissen worden ist⁶⁵.

Leider erlauben kleine Unstimmigkeiten, die in der Signaturenangabe für Ms. 8009 III und Ms. 8010 III zwischen den beiden Katalogen und den Einträgen in den Bänden selbst aufgetreten sind, nur bedingt Rückschlüsse auf die Arbeitsabläufe, die der anonyme Bibliothekar und der Katalogbearbeiter Pietruszewicz möglicherweise Hand in Hand gestaltet haben. Wenn aber aus dem Befund von Ms. 8024 II auf die übrigen Handschriften zurückgeschlossen werden darf, hat Antoni Pietruszewicz als ersten Schritt zur Erfassung der Codices in jeden von ihnen ein Kurzkatalogisat eingetragen (Abb. 39. 55. 61. 73), worauf der Bibliothekar zur Sicherung des Besitzes das Exlibris eingeklebt und mit der gültigen, von ihm im Gesamtkatalog vervollständigten oder überhaupt neu vergebenen Signatur versehen hätte; in Ms. 8024 II überlagerte nämlich einst das Exlibris geringfügig den Katalogisierungsvermerk⁶⁶. Mag diese Abfolge auch für andere Handschriften umgekehrt verlaufen sein, so sind es doch offenbar diese Vorarbeiten gewesen, denen Pietruszewicz anschließend sämtliche Angaben entnehmen konnte, deren er zur zügigen Eintragung der Handschriften in seinen Katalog jeweils bedurfte. Auf diese Weise erklärte sich dann auch seine Signaturangabe *XLVIII G 6* für Ms. 8009 III⁶⁷, die allein im Gesamtkatalog *XLVII G 6* lautet und vom Signatureschreiber dort nicht mit dem Eintrag auf dem Exlibris des Bandes in Einklang gebracht worden ist⁶⁸. Die zweite zu beobachtende Abweichung läßt sich hingegen nur als Flüchtigkeitsfehler deuten; anstelle von *XXXVI D II* gab Pietruszewicz, abweichend von seiner Vorlage sowie vom

⁶⁵ Die übrigen Exlibris in den hier untersuchten Handschriften zeigen zwei unterschiedliche Randmuster (Abb. 13. 37. 73), die auf dem Schildchen in Ms. 8016 II (Abb. 55) jedoch gemeinsam auftreten.

⁶⁶ Zu dieser Handschrift s. u., S. 40; der ursprüngliche Zustand ist heute nur noch durch eine ältere Abbildung dokumentiert. Das Exlibris scheint also überhaupt erst im Zuge der Handschriftenkatalogisierung, 1858, eingeführt worden zu sein.

⁶⁷ Przemysł, AP, Sygn. 431, fol. 20^r Nr. 2.

⁶⁸ Przemysł, AP, Sygn. 427, S. 379 Nr. 385. Da im Codex der letzte Schaft der römischen Zahl angesichts seiner Stellung womöglich eine rasch eingebrachte Ergänzung gewesen ist, ließe sich vermuten, daß der Schreiber vergessen hat, diese Änderung auch im Katalog nachträglich zu vollziehen.

Gesamtkatalog, als Signatur für Ms. 8010 III *XXXVI D 13* an⁶⁹. Daß Antoni Pietruszewicz bei seiner umfangreichen, in so kurzer Zeit zu bewältigenden Arbeit aber auch im Bereich der für Fehler anfälligen Signaturenwiedergabe verlässliche Auskünfte hinterlassen hat, ist noch heute von Bedeutung, helfen doch diese Signaturen nicht nur, die innerhalb seines Kataloges isolierten Faszikel einer Handschrift wieder zusammenzuführen⁷⁰, sondern erlauben zugleich, die Identifikation von Einträgen beider Kataloge zu sichern, zumal in Polańskis Katalog ebenfalls nachträglich Verweisungen auf Pietruszewiczs Katalog angebracht worden sind. Als letzte Mitteilung zu jeder Handschrift bot Pietruszewicz schließlich unter der Rubrik *Adnotatio* mit *exaratum caractere gothico* ihre paläographische Einordnung, eine Angabe, die ihm, zusammen mit der unter *Saeculum editionis* vermerkten Datierung ins 13. Jahrhundert, für alle neun auf fol. 20^{rv} aufgeführten lateinischen Handschriften⁷¹ zuzutreffen schien; lediglich den letzten mittelalterlichen lateinischen Codex, eine Sammlung von Heiligenleben, bei der es sich um Ławrowskis *Vitae sanctorum* handeln dürfte, die in dessen und Polańskis Katalogen ins 14. Jahrhundert eingeordnet worden war⁷², versetzte er ins 15. Jahrhundert⁷³; als großformatiger Papierband wird sie jedenfalls kaum vor dem späteren 14. Jahrhunderts entstanden sein und könnte, wie schon gesagt, mit der *Legenda aurea* in Ms. 8030 III gleichgesetzt werden⁷⁴.

Nicht alle mittelalterlichen Codices, die in Tomasz Polańskis Katalog im Wechsel mit neuzeitlichen Handschriften und Drucken verzeichnet sind, fanden auch in Antoni Pietruszewiczs Katalog Aufnahme; die Gründe dafür lassen sich nicht immer klar erkennen. Das aus Jan Ławrowskis Besitz stammende Homiliar Ms. 8008 IV⁷⁵ ist in Polańskis Katalog unter Beda als dem Autor der ersten Predigt eingetragen und durch die Anführung weiterer in der Handschrift genannter Autoren sowie die Beschreibung als Per-

⁶⁹ Przemysł, AP, Sygn. 431, fol. 20^r Nr. 1; übereinstimmend dagegen Ms. 8010 III, fol. 2^r, und Przemysł, AP, Sygn. 427, S. 379 Nr. 382.

⁷⁰ Entsprechende Verweisungen, die offenbar vermißt worden waren, hat später eine andere Hand als *Adnotatio* in die für Bemerkungen vorgesehene Spalte eingetragen.

⁷¹ Ms. 8009 III, Ms. 8010 III, Ms. 8011 III, Ms. 8012 II, Ms. 8014 II, Ms. 8015 II, Ms. 8016 II, Ms. 8017 II und Ms. 8036 III.

⁷² Przemysł, AP, Sygn. 426, S. 650 Nr. 1897, und Sygn. 427, S. 379 Nr. 384, mit der Signatur *XLVII G 5*.

⁷³ Przemysł, AP, Sygn. 431, fol. 21^r Nr. 11; die Signatur, die in Übereinstimmung mit Polańskis Katalog zunächst *XLVII G 5* gelautet hatte, ist nachträglich zu *XLVIII G 5* geändert worden.

⁷⁴ S. o., S. 20 und 22.

⁷⁵ Przemysł, AP, Sygn. 426, S. 109 Nr. 40, zu Ławrowskis Besitzstempel vgl. Anm. 47.

gamentband des 12. Jahrhunderts hinreichend charakterisiert⁷⁶, um identifiziert werden zu können, doch wenn Pietruszewicz diesen Codex weder in seinen Katalog aufgenommen, noch auch mit einem Kurzkatalogisat samt Folierung versehen hat, so geht daraus hervor, daß ihm diese Handschrift unbekannt geblieben ist⁷⁷. Eine Bestätigung für die Vermutung, daß er bei seiner Arbeit nicht auf Polańskis Katalog zurückgegriffen habe, läßt sich daraus freilich kaum ableiten, denn im Gesamtkatalog steht dieser Codex isoliert unter lauter Drucken, 225 Seiten weit entfernt vom nächsten Eintrag einer Handschrift⁷⁸. Valerius Maximus in der Übersetzung durch Heinrich von Mügeln⁷⁹ wäre Pietruszewicz hingegen nicht entgangen, wenn er den Gesamtkatalog benutzt hätte, ist dieser Band dort doch auf derselben Seite verzeichnet wie die *Pharetra*, Ms. 8036 III, die er in seinen Katalog aufgenommen hat, und entsprechendes gilt für das Exemplar der *Constitutiones* für die Erzdiözese Salzburg, Ms. 8031 III, sowie für den anscheinend verlorenen Kommentar zum Buch *Ruth*, die beide im Handschriftenkatalog fehlen, obgleich sie im Gesamtkatalog in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Werken Hugos von St. Viktor, Ms. 8011 III und Ms. 8015 II, stehen⁸⁰, die von Pietruszewicz erfaßt worden sind.

In einem besonderen Fall hat Antoni Pietruszewicz allerdings in Polańskis Katalog nach einer Handschrift gesucht: *Deest. AP.* vermerkte er dort zu einem deutsch-sprachigen Band, jetzt Ms. 8033 III⁸¹, der in seinem ersten Teil die Übersetzung der *Historia Trium Regum* des Johannes von Hildesheim enthält, gefolgt von einer anonymen Mess-Auslegung, beide 1450 von Nicolaus Czipsper geschrieben, während der zweite Teil mit Ulrichs von Potten-

⁷⁶ Przemysł, AP, Sygn. 427, S. 153 Nr. 165.

⁷⁷ Das Homiliar, das die nächstgrößte Handschrift noch um 5 cm überragt, stand aufgrund seines Formates womöglich abseits von den anderen Handschriften (vgl. Anm. 27) und ist vielleicht deshalb übersehen worden.

⁷⁸ Das gilt auch für die unter ihrem Titelschlagwort, also unter P eingeordnete *Passio Domini Nostri Jesu Christi per figuras et prophetias ac textum evangelicum redacta. M.S. antiquum* (vgl. Anm. 52).

⁷⁹ Ms. 8034 III. Der Band trägt Ławrowskis Besitzstempel; in seinem Katalog sind aber nur zwei offenbar lateinische Exemplare in Oktavformat nachgewiesen (Przemysł, AP, Sygn. 426, S. 389 Nr. 1628 und S. 648, ohne Nr.), während die deutschsprachige Handschrift 30, 5 x 20 cm mißt.

⁸⁰ Przemysł, AP, Sygn. 427, S. 382–383 Nr. 403 und S. 404; unter Nr. 405 und 406 sind die Werke Hugos von St. Viktor eingetragen.

⁸¹ Przemysł, AP, Sygn. 427, S. 379 Nr. 383. Seine Initialen verband er hier in der charakteristischen Majuskelligatur, mit der er auch in den Handschriften seine Einträge unterzeichnet hat. Zu dieser Handschrift KALISZUK, Mędracy 106–107; KALISZUK–SZYLLER, Inwentarz rękopisów 122.

stein Cyrillusfabeln und dem Brief Ps. Bernhards an Ritter Raimund von der Hand eines weiteren Schreibers auf 1437 datiert ist. Der zugehörige Eintrag in Polańskis Katalog⁸² übergeht freilich die Drei-Königs-Legende, gibt den Schreibernamen mit *Gipset* wieder und verwechselt die arabischen Ziffern Fünf und Sieben, so daß als Datierung des ersten Teils 1470 statt 1450 erscheint. Der Grund dafür, den ersten Text zu überspringen, lag wahrscheinlich in dessen Unvollständigkeit, beginnt doch die Drei-Königs-Legende in der Handschrift erst innerhalb ihres zweiten Teils; die Verlesungen bei der Transkription des Schreibervermerks beruhen hingegen auf fehlender Vertrautheit mit dem mittelalterlichem lateinischen Schriftwesen. Trotz der Beschneidung seines Inhalts, die der Codex in diesem Katalogisat erfahren hat, beweisen die verzeichneten Einzelheiten jedoch zweifelsfrei, daß hier Ms. 8033 III beschrieben worden ist. Pietruszewicz konnte diese Handschrift zwar nicht einsehen, verzeichnete sie aber dennoch – zwangsläufig ohne Signatur – in seinem Katalog unter den deutsch-sprachigen Handschriften als *Hystoria von den Heilig Drein Kuning, 1470* (sic) und mit der *Adnotatio: MS. hoc non adinveni, legitur impressum: Jahresbericht des k.k. Obergymnasiums zu Przemyśl für das Schuljahr 1856/7 Wien 1857*⁸³. Offensichtlich war der Codex, aus dem, laut eigenhändigen Eintrags⁸⁴, Franz Xaver Wöber die Mess-Auslegung und die Legende der Heiligen Drei Könige 1856/7 im Programm seiner Schule herausgegeben hatte⁸⁵, auch ein Jahr später noch nicht an seinen Standort zurückgekehrt, als Pietruszewicz dort lediglich das von ihm zitierte Schulprogramm mit der Publikation Wöbers vorfand und deshalb die Handschrift in seinem Katalog nicht vollständig und nach Augenschein erfassen konnte. Der Vorgang zeigt, daß er sich bei der Erstellung seines Kataloges nicht mit den für ihn erreichbaren Bänden zufriedengegeben hat, sondern daß er sich auf die Suche nach einer nicht vorhandenen

⁸² Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 379 Nr. 383.

⁸³ Przemyśl, AP, Sygn. 431, fol. 22^r Nr. 18; die dort eingetragene Signatur stammt von fremder Hand. Vgl. Anm. 124.

⁸⁴ Ms. 8033 III, 263^r: *Die messe des Nicolaus Tzipser* (sic) *gab heraus mit einer gegenüberstehenden neuhochdeutschen übersetzung herr Franz Xaver Wöber, supplent des deutschen lehrfaches am Przemyßler ober=gymnasium, im jahresberichte des gymnasiums 1856. – er schrieb diese bemerkung zu nutz dem leser dieser handschrift, – in Wien am tage der heiligen Emma, d. i. am 1ten april 1857. franzwöber. Nachtrag: die geschichte der heiligen 3 könige heraußgegeben im jahresberichte des k.k. Obergymnasiums zu Przemyßl* (sic). 1857. franzwöber.

⁸⁵ Vgl. J. GUTSCHER, Systematisch geordnetes Verzeichnis des wissenschaftlichen Inhalts der von den Oesterreichischen Gymnasien und Realgymnasien in den Jahren 1850–1867 veröffentlichten Programme. *Programm des kais. kön. Gymnasiums in Marburg* 1868, 58.

Handschrift machte, sobald er einmal auf ihre Spur geraten war, um den tatsächlichen Buchbestand zu erfassen. So ist es wohl letztlich auf ein Versehen oder einen unglücklichen Umstand zurückzuführen, daß er den Band mit Robert Holcots Kommentar zum Buch *Sapientia*, Ms. 8013 III⁸⁶, in den er im Zuge seiner Vorarbeiten bereits seine übliche Kurzbeschreibung auf fol. 3^r eingetragen hatte, schließlich doch nicht in sein Handschriftenverzeichnis aufgenommen hat.

Antoni Pietruszewicz beschränkte sich in seinen Katalogisaten nicht auf die inhaltliche Erschließung der Bände, er hat sich vielmehr bemüht, zugleich einen gewissen Eindruck vom Erscheinungsbild der lateinischen Handschriften zu wecken, also auch historische Gesichtspunkte miteinzubeziehen. Er versah das erste Blatt seiner Abteilung *Opera theologica* am oberen Rand mit einer Überschrift, für die im Katalogformular kein Platz vorgesehen war: (fol. 20^r) *Codices membranacei latini characteribus gothicis seculo XIII^p exarati* (Abb. 5) und fügte am Ende eine Mitteilung an, die er weder in Ławrowskis noch in Polańskis Katalog hätte finden können: (fol. 20^v) *Omnes superius descripti pergam[eni] Codices, inscripti erant Catalogo Runensi Ecclesiae S. Mariae*; abschließend setzte er zur Bekräftigung seinen Namen darunter (Abb. 6). Einen entsprechenden Hinweis auf die ehemalige Bibliotheksheimat dieser Handschriften, nämlich einen neuzeitlichen, *Catalogo Runensi inscriptus* oder ähnlich lautenden Katalogisierungsvermerk⁸⁷, hatte er in sieben jener neun Bände finden können, die er auf fol. 20^{rv} beschrieben hat; – wie weit ihm aber tatsächlich bewußt war, daß diese Handschriften einst einem steirischen Zisterzienserkloster, nämlich Rein, vormals Reun bzw. Runa, gehört hatten, läßt sich angesichts seiner aus diesem Vermerk und vereinzelt mittelalterlichen Besitzeinträgen unbeholfen zusammengefügt Herkunftsangabe schwerlich feststellen. Er zögerte jedenfalls nicht, auch jene beiden Bände, die keinen Herkunftsvermerk aufweisen⁸⁸, derselben Provenienz zuzurechnen, wozu vielleicht auch seine Sicht auf die Schreiberhände dieser Codices beigetragen hat, die er ausnahmslos ins 13. Jahrhundert datiert und mit *charactere gotico* gekennzeichnet hat, so daß er womöglich alle neun Bände für eine geschlossene Gruppe halten zu dürfen glaubte. Wenigstens für die unverkennbar jüngste und stilistisch innerhalb

⁸⁶ Der Codex, der Ławrowskis roten Besitzstempel trägt (vgl. Anm. 47), konnte jedoch in seinem Katalog noch nicht nachgewiesen werden; in Polańskis Katalog ist er erfaßt (Przemyśl, AP, Sygn. 427, S. 436 Nr. 713).

⁸⁷ Dazu u., S. 46–47 und Abb. 39 und 52.

⁸⁸ Das gilt für Przemyśl, AP, Sygn. 431, fol. 20^r Nr. 2 (Ms. 8009 III) und Nr. 3 (Ms. 8017 II); KLIMEČKA, Pochodzenie 130, ist ihm darin gefolgt, allerdings aus stilistischen Gründen.

dieser Gruppe alleinstehende Handschrift, die *Pharetra* in Ms. 8036 III, die schon in Polańskis Katalog zurecht dem 14. Jahrhundert zugewiesen worden war, muß das allerdings überraschen⁸⁹.

Die Einträge, die Antoni Pietruszewicz unmittelbar in den Codices hinterlassen hat, zeigen, daß er jeden erreichbaren Band durchgeblättert hat, denn die oft nur in Zehnersprüngen erfolgten Foliierungen stammen – wie sein Namenskürzel neben der Zahl auf dem jeweils letzten Blatt beweist – von seiner Hand. Das Foliierungsergebnis sowie Datierung und Inhalt hat er jeweils zu Beginn des Bandes vermerkt und diese knappe Erschließung ebenfalls mit seinem Namen unterzeichnet. Er war für diese Mitteilungen jedoch nicht auf die Angaben der Schreiber oder auf eigene Kenntnisse angewiesen, vielmehr fand er in den meisten Codices kleine Zettel (Abb. 13) mit entsprechenden Kurzbeschreibungen vor, auf die offenbar auch schon bei der Anlage des alphabetischen Kataloges zurückgegriffen worden war, wie aus bestimmten, wörtlich wiederkehrenden Aussagen geschlossen werden kann. Pietruszewicz hat sich aber nicht blind auf die Angaben dieser Zettel verlassen, auch wenn sie für die Erschließung vor allem des Inhalts der Handschriften gute Dienste leisteten; er verzeichnete mitunter auch, was er selbst in den Handschriften sah und für wichtig erachtete. Wie für die auf diesen Zetteln fehlende Erwähnung des Vorbesitzers, die er selbständig eingebracht hat, so übernahm er auch für Ms. 8011 III nicht den knappen Wortlaut *Opus Magistri Hugonis in Hierarchiam S. Dionisii*, den er vorfand, sondern notierte im Rückgriff auf das in roter, stark stilisierter Zierschrift abgefaßte Explicit auf fol. 159^v der Handschrift: *Expositio Magistri Hugonis A. Praepositi S. Victoris super librum primum Hierarchiarum Dionisii Areopagitae*. Daß er dabei die *et*-Ligatur mißverstand und das durch sie gebildete Wort *et* als *A* wiedergab, läßt erkennen, wie fremd ihm nicht nur das mittelalterliche lateinische Schriftwesen, sondern auch der Name des im lateinischen Westen berühmten Autors gewesen sein muß.

Auf den Zetteln gibt es ebenfalls unauffällige Anzeichen dafür, daß sie nicht in einem lateinisch dominierten Umfeld erstellt worden sind. Zum Teil jetzt in die Handschriften eingeklebt, waren sie ursprünglich unbefestigt⁹⁰; wenn also in den Pergamenthandschriften Ms. 8008 IV, Ms. 8012 II, Ms. 8017 II und Ms. 8036 III sowie in den spätmittelalterlichen Papierhandschriften Ms. 8018 II und Ms. 8034 III derartige Zettel heute nicht enthalten

⁸⁹ Przemysł, AP, Sygn. 431, fol. 20^v Nr. 7 sowie Sygn. 427, S. 436 Nr. 710.

⁹⁰ Das ergibt sich aus einer auf den 3. November 1880 (anscheinend korrigiert aus 1889) datierten und mit *E. L. (?)* signierten Notiz vermutlich eines Przemysler Bibliothekars in Ms. 8009 III, fol. 2^r: *Була картка въ срединѣ*, der anschließend den lateinischen Wortlaut des im Band erhaltenen Zettels zur Vorsicht wiederholt hat.